Museumskurier Roth

Heft 8 · Dezember 2009

Mitteilungen
des Fabrikmuseums
Roth

Heft 8 · Dezember 2009

Anzeige der Firma Riffelmacher & Weinberger (aus dem Katalog der „Handwerks- und Industrieschau Roth bei Nürnberg 1936").

Inhalt

4 Bericht des Museumsleiters
Besucherstatistik, Arbeitsstunden, Aktivitäten 2009

7 Über unsere Mitglieder
Ein- und Austritte, Geburtstage, Ehrungen u.a.

9 Die Geschichte eines Denkmals
Der Städtler-Brunnen in Roth

16 Rother Firmengeschichten
Die Firma Riffelmacher & Weinberger

32 Der Herbstausflug des Historischen Vereins
Hersbruck und Burgthann waren lohnende Ziele

35 Der Historische Verein und das Fabrikmuseum
Ruhigeres Fahrwasser im Museumsjahr 2009

39 Wir stellen vor
Museumskurier-Autor Walter Gsänger

Impressum

Herausgeber: Historischer Verein Roth e.V.
Redaktion: Hans Peuschel
Layout: Christine Janner

Titelbild: Der Städtler-Brunnen bei einem Probelauf vor der Enthüllung am 15. August 1909 (Bild aus dem Archiv des Fabrikmuseums).

Liebe Mitglieder und Freunde des Rother Fabrikmuseums

Nach dem ereignisreichen Jubiläumsjahr 2008, das ganz im Zeichen des 100-jährigen Bestehens des Historischen Vereins Roth e.V. stand, verlief das Museumsjahr 2009 in etwas ruhigeren Bahnen. So gab es weniger Sonderveranstaltungen im Museum und auch die Zahl der Besucher lag mit 2.372 unter der des Vorjahres (2.605). Vor allem angemeldete Besucher-Gruppen haben spürbar abgenommen.

Die vorliegende Ausgabe des Museumskuriers befasst sich unter anderem mit dem Städtler-Brunnen, einem Rother Denkmal, das seit vielen Jahren ein wenig beachtetes Schattendasein fristet und dessen Geschichte wohl die wenigsten Rother kennen. Robert Unterburger hat uns diesen Beitrag geliefert.

Den größten Teil dieser Ausgabe haben wir dem traditionsreichen Rother Unternehmen Riffelmacher & Weinberger gewidmet, das – im Gegensatz zu den Rother Firmen, über die wir bisher berichtet haben – allen negativen Marktentwicklungen erfolgreich getrotzt und eine aussichtsreiche Zukunft vor sich hat. Willi Riffelmacher, der dem Museum seit vielen Jahren verbunden ist, hat die Geschichte dieses Unternehmens, das mit Christbaumschmuck groß geworden ist, aufgeschrieben. Die meisten Fotos dazu aus dem Firmenarchiv hat Erich Hochreuther in digitaler Form für uns aufbereitet. Lesen Sie ein weiteres spannendes Kapitel Rother Firmengeschichte. Im nächsten Museumskurier werden wir übrigens über die Spulenfabrik Heid berichten.

Das neue Museumsjahr wirft bereits seine Strahlen voraus. Es wird vor allem im Zeichen des Rother Stadtjubiläums stehen. Die 950-jährige Stadtgeschichte ist ja insbesondere in den letzten gut 300 Jahren eng mit der Entwicklung der Leonischen Industrie verbunden, also mit dem, was wir im Fabrikmuseum zeigen. Unser Beitrag zu diesem Jubiläum wird deshalb die Errichtung eines historischen „Schaukelzugs" auf dem Außengelände des Museums sein, der anlässlich unseres 7. Wasserradfestes seiner Bestimmung übergeben wird.

Wir sind zuversichtlich, dass das Stadtjubiläum mit seinen zahlreichen Veranstaltungen einerseits und eine verstärkte Werbung für unser Museum andererseits dazu beitragen werden, unser Museum noch bekannter zu machen und die Besucherzahlen 2010 wieder ansteigen lassen.

Der Vorstand

Besucherstatistik, Arbeitsstunden und Aktivitäten im Fabrikmuseum 2009

Heinrich Ludwig, 2. Vorstand und kommisarischer Museumsleiter

Besucherstatistik

Im Museumsjahr 2009 hatten wir insgesamt 2.372 Besucher (Vorjahr 2.605 Besucher). Davon entfielen auf

– angemeldete Besuchergruppen	1.472 Besucher	(Vj. 1.876)
– Einzelbesucher	468 Besucher	(Vj. 473)
– Sonderveranstaltungen	432 Besucher	(Vj. 256)

Die geringere Zahl der Museumsbesucher ist offenbar auf den allgemeinen Trend zurückzuführen. Auch andere Museen verzeichneten geringere Besucherzahlen. Durch verstärkte Werbung wollen wir im nächsten Jahr wieder ein besseres Ergebnis erzielen.

Arbeitsstunden im Museum und im Verein

Der Museumsdienst, die Gruppenführungen, der technische Dienst im Museum, die Verwaltungs- und EDV-Arbeiten (Inventarisierung der Museumsexponate) sowie Messebesuche, Durchführung von Veranstaltungen und Repräsentationen erforderten von 25 ehrenamtlichen Mitarbeitern unseres Vereines insgesamt 2.684 Arbeitsstunden.

Diese Stunden teilten sich wie folgt auf:

- Museumsdienst	248	Stunden
- Gruppenführungen	240	Stunden
- Technischer Dienst im Museum	1.500	Stunden
- Verwaltung und EDV-Arbeiten, Tätigkeit des Schatzmeisters, Vorstandssitzungen	327	Stunden
- Beteiligungen an Messen	90	Stunden
- Vereinsinterne Veranstaltungen (Vorbereitung und Durchführung)	229	Stunden
- Repräsentationen	50	Stunden
Gesamt	**2.684**	**Stunden**

Vorstandschaft und Museumsleitung bedanken sich ganz herzlich für die engagierte Mitarbeit und die sehr gute Zusammenarbeit, so dass wieder ein erfolgreiches Vereins- und Museumsjahr zu Ende gebracht werden konnte.

Aktivitäten 2009

Insgesamt fanden acht Sitzungen des erweiterten Vorstandes zwischen dem 18. März und 15. November 2009 statt, an denen alle wichtigen, den Verein und das Museum betreffenden Themen besprochen, diskutiert und soweit wie möglich erledigt wurden.

Darüber hinaus gab es noch folgende Veranstaltungen:

27. März 2009	Jahresmitgliederversammlung mit 15 Ehrungen für 10-, 20-, 25-, 30- und 50-jährige Mitgliedschaft (siehe Seite 8 und Bericht auf Seite 35).
06. März 2009	Beteiligung bei der Garten- und Freizeitmesse Nürnberg am Stand des Landkreises Roth mit einer Häkelmaschine.
17. Mai 2009	6. Wasserradfest mit über 250 Besuchern (Bericht Seite 35).
05. September 2009	Erfolgreiche Teilnahme am 16. Gredinger Trachtenmarkt mit einer „kleinen Häkel-Gallon-Maschine“.
25. September 2009	Dia-Vortrag von unserem Mitglied Werner Ahlers zum Thema „Elektrosmog“; 17 Besucher (Bericht Seite 36).

02. Oktober 2009	4. Rother Museumsnacht Beteiligte: Museum Schloss Ratibor, Historischer Eisenhammer und Fabrikmuseum der Leonischen Industrie; 181 Museumsbesucher (Bericht Seite 36).
11. Oktober 2009	Vereinsausflug zum Hirtenmuseum Hersbruck und Heimat- und Kanalmuseum Burgthann; 46 Teilnehmer (Bericht siehe Seite 32).
16. Oktober 2009	Film-Vortrag unseres Schriftführers Anton Gürtler über „Myanmar"; 35 Besucher (Bericht Seite 38).
15. November 2009	Letzte erweiterte Vorstandssitzung 2009 im Gasthaus Forster, Güsseldorf ; anschließend Besichtigung der Stadtbrauerei Spalt.

Damit hat der HVR seine Aufgaben für 2009 wieder weitgehend erfüllt. Zu diesen Aufgaben zählen:

- die Industriegeschichte der Stadt Roth und speziell die kulturgeschichtliche Entwicklung der leonischen Industrie für die Nachwelt zu erhalten und Besuchern im Fabrikmuseum an noch laufenden und produzierenden Maschinen zu präsentieren
- historische Ereignisse unserer Stadt aufzuzeigen und zu veröffentlichen wie beispielsweise im vorliegenden Museumskurier.

Über unsere Mitglieder

Hans Gsänger (1. Vorsitzender)

Mitglieder

Unser Verein hatte zum Redaktionsschluss des Museumskuriers Nr. 7 im Dezember 2008 insgesamt 229 Mitglieder, das waren vier mehr als im Vorjahr. Mit Ablauf Dezember 2008 sind drei Mitglieder wegen Kündigung ausgeschieden, so dass wir am 1. Januar 2009 mit insgesamt 226 Mitgliedern ins Museumsjahr 2009 gestartet sind.

Neueintritte (geordnet nach dem Zeitpunkt des Eintritts)

Sven Ehrhardt
Herbert Schmidt
Renate Dickers
Werner Ahlers
Lore Huscher

Wir begrüßen unsere „Neuen" sehr herzlich und freuen uns, dass sie den Weg zu uns gefunden haben.

Gestorben

sind Fred Huscher, Hans Weiß, Peter Thums, Margarete Heid und Georg Zacher.
Wir werden die Verstorbenen in ehrender und dankbarer Erinnerung behalten.

Damit hatte unser Verein bei Redaktionsschluss dieses Hefts (6. Dezember 2009) die gleiche Mitgliederzahl wie zu Beginn des Jahres 2009. Drei der Mitglieder (Heinrich Raab, Fritz Bechtold und Alfred Rissmann) werden wegen Kündigung mit Ablauf dieses Jahres ausscheiden, so dass sich – vorausgesetzt, dass bis dahin keine weiteren Änderungen mehr eintreten – am 1. Januar 2010 ein Mitgliederstand von 226 ergibt, mithin zahlenmäßig der gleiche Stand wie am 1. Januar 2009.

Runde Geburtstage

50 Jahre: Friedrich Bechtold

60 Jahre: Norbert Arnoldi, Lutz Hollederer, Sybille Meier, Dr. Claudia Popp, Lothar Popp, Alfred Rissmann, Alfred Scholz

70 Jahre: Peter Gieritz, Werner Heep, Willi Riffelmacher, Dieter Aechtner, Doris Stark, Horst Plechinger, Wolfgang Zuber, Klaus Schulz, Hermann Stromberger, Ingeborg Werner, Leonhard Steib, Claus Pätzold, Harald Potzler, Gertraud Stephan, Werner Ahlers, Horst Huber, Werner Friedl, Dr. Walburga Kumar, Marlene Lobenwein

80 Jahre: Gerhard Fräger, Walter Gsänger, Stilla Hochreuther

90 Jahre: Käthe Schuhmann, Irene Günzel

Wir gratulieren nochmals sehr herzlich und wünschen allen Jubilaren alles Gute, vor allem gesundheitliches Wohlergehen.

Langjährige Mitgliedschaft

Bei der Jahresmitgliederversammlung am 27. März 2009 wurden für ihre langjährige Mitgliedschaft geehrt:

10 Jahre: Reiner Held

20 Jahre: Dr. Gerhart Honig

25 Jahre: Erna Malczok, Reinhard Schnürch, Gisela Pelzer,

30 Jahre: Karlheinz Streidl, Christel Fürstenberg, Gerd-Jürgen Wessel, Heinrich Weber, Emmi Popp, Erich Hilpert, Dr. Walburga Kumar, Horst Huber, Dr. Rainer Schlitt

50 Jahre: Hans Baumann

Von den Genannten konnten neun wegen krankheitsbedingter Abwesenheit bzw. anderer Gründe die Ehrung leider nicht persönlich entgegennehmen.

Wir hoffen, dass alle Vereinsjubilare uns weiter die Treue halten.

Der Städtler-Brunnen in Richtung Johannesklause; hinten das Bürogebäude der Leonischen Drahtwerke (August 1909).

Die Geschichte eines Denkmals

Der Städtler-Brunnen in Roth

Robert Unterburger

Hand aufs Herz – wer weiß, warum Roths schönster Brunnen, der verschämt zwischen dem Gasthaus „Zur Linde" und der Kulturfabrik sein tristes, verkehrsumtostes Dasein fristet, „Städtler-Brunnen" heißt? Marlene Lobenwein hat recherchiert und Robert Unterburger das Ergebnis ihrer Nachforschungen zusammengefasst.

Sebald Städtler – kaiserlicher Feldproviantverwalter (1689 bis 1740)

Benannt ist der Brunnen nach dem am 23. Februar 1689 geborenen Bäckermeister Sebald Städtler, der mit 33 Jahren in die kaiserliche Armee eingetreten war und in Ungarn als kaiserlicher Proviantverwalter am Feldzug gegen die Türken teilnahm. Er starb im August 1740 im ungarischen Großwardein, vermutlich an den Folgen einer zu dieser Zeit grassierenden Seuche.

Noch zu Lebzeiten hatte er 1739 für ein Testament gesorgt, in dem er – wie sich bei der Testamentseröffnung am 17. November 1740 in Roth herausstellte – der Stadt Roth den größten Teil seines beträchtlichen Vermögens vermachte. Es belief sich damals auf über 20.000 Gulden (Zum Vergleich: Für etwa 1.200 bis 1.500 Gulden konnte man seinerzeit ein Anwesen wie die Fürstenherberge oder das Stadtbräustüberl erwerben).

In seinem Testament verfügte Städtler, dass das Oberamt Roth das Kapital gegen entsprechende Zinsen so lange auszuleihen habe, bis eine Summe von 30.000 Gulden erreicht würde. Dann sollte mit Genehmigung des Markgrafen zu Ansbach in der Nähe des Rother Friedhofs oder der Ziegelhütte ein eingeschossiges Haus errichtet werden, das zwölf ehrlichen, frommen Männern aus der Gemeinde, die aufgrund ihres Alters oder einer Krankheit ihren Lebensunterhalt nicht mehr selber besorgen konnten, lebenslange Wohnung sowie Speis und Trank gibt. Ein von der Stadt zu bestellender 13. Mann sollte zudem im Haus für Ordnung sorgen.

Im Jahr 1765 erreichte das Stiftungskapital die geforderten 30.000 Gulden, doch es geschah erst Mal – nichts. Es kam nämlich die Abtretung des Markgrafentums Ansbach an die Preußen, dann folgten die napoleonischen Kriege und schließlich die Einbeziehung ins Königreich Bayern – alles Ereignisse, welche die Stiftungsverwaltung zumindest hemmten, das geforderte Heim für alte Männer zu errichten.

Dies konnte schließlich nach langem Hin und Her im Jahr 1836 realisiert werden. Im Oktober konnten die ersten 13 so genannten „Pfründner" in das „Städtler-Spital" in der Städtlerstraße einziehen. Damit war dem Zweck der Stiftung – fast 100 Jahre nach dem Vermächtnis von 1739 – endlich Genüge getan.

Ein Denkmal für den wohltätigen Spender?

Es sollte noch Mal mehr als 30 Jahre dauern, bis jemand auf die Idee kam, Sebald Städtler für seine Verdienste ein Denkmal zu setzen. Doch dies war einfacher gesagt, als getan. Die Verwirklichung scheiterte am zu knappen Stadtsäckel und der mangelnden Spendenfreudigkeit der Rother Bürger. Letztere hing wohl – das sei zur Ehrenrettung der Rother angemerkt – vor allem mit den schlechten Verdienstmöglichkeiten jener Zeit zusammen.

Fünf Monate vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wandte sich der damalige Rother Bürgermeister Sartorius in einem Aufruf an die Rother Bevölkerung (siehe Kasten Seite 11). Diesen Aufruf für eine Hutsammlung („Currende" genannt) machte Magistratsdiener Landauer mit der Glocke bekannt. Drei Tage lang war er mit Einzeichnungslisten von Haus zu Haus unterwegs, um Geld zu sammeln für den in der Zwischenzeit gegründeten Denkmalfonds. Das Ergebnis war eher enttäuschend, denn nur 32 Bürger trugen sich in die Listen ein. Nach Abzug des

Aufruf

Dem Wunsche vieler Mitglieder des Magistrats des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten sowie vieler anderer Bürger dahier nachkommend, erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete unter Bezugnahme auf den Aufruf vom 21. Dezember vorigen Jahres, welcher leider bisher wenig Beachtung fand, zur Gründung eines Denkmals für Sebald Staedtler eine Collekte zu veranstalten. Sebald Staedtler hat sich zwar durch seine Stiftung selbst das schönste und bleibendste Denkmal gesetzt, wenn jedoch in Erwägung gezogen wird, dass der Stiftungszweck nicht klar vollständig zur Ausführung kommt, sondern dass auch die städtische Armenpflege und die Schulkasse aus Mitteln der Stiftung sehr bedeutende Zuschüsse erhalten hat und dass eine sehr beträchtliche Anzahl an Capitalien an Personen ausgeliehen ist, denen es mehr oder weniger schwer gefallen sein dürfte, anderswo eine gleiche Summe zu erhalten, wenn man ferner erwägt, dass gerade diese Stiftung es möglich gemacht hat, teils andere städtische Cassen auszuhalten, teils der gesamten Bürgerschaft bare Auslagen so oft zu ersparen, so ist es gewiss ein Zeichen der dankbaren Anerkennung, wenn dem Stifter ein bleibendes, in die Augen fallendes Andenken gewidmet wird. Die Überzeugung, dass die gesamte hiesige verehrliche Bürgerschaft die allgemeinen Vorteile der Stiftung ehwohl anerkennt als würdigt, lassen die Bitte gerechtfertigt erscheinen, freiwillige Beiträge zur Ausführung des bezeichneten Zweckes fließen zu lassen.

Roth, den 30. März 1870
Hochachtung

Sartorius

Salärs für den Gemeindediener (45 Kreuzer/Tag) blieben noch 53 Gulden und 55 Kreuzer übrig. Damit war wenig anzufangen und so beschloss der ernüchterte Magistrat, auf die Errichtung eines teueren Denkmals vorerst zu verzichten.

Stattdessen dachte man über eine kleinere Lösung nach. Man erwog, am Geburtshaus Sebald Städtlers (Hauptstraße 33a) eine Gedenktafel anzubringen. Diesem Vorhaben machte jedoch der Ausbruch des Krieges einen Strich durch die Rechnung. Auch die von dem Rother Bildhauer Eduard Feuerlein bereits entworfenen Vorschläge für ein Denkmal gab man wieder zurück.

Ein neuer, vergeblicher Anlauf

Ende 1874 wagte der Magistrat einen erneuten Vorstoß in Sachen Denkmal. Laut Sitzungsbeschluss sollte nicht der heimische Künstler Feuerlein, sondern einer der Professoren der königlichen Kunstschule in Nürnberg um einen neuen Denkmalsentwurf mit Kostenvoranschlag gebeten werden. Die Stadt, die selbst nur einen Betrag von maximal 400 Gulden aufbringen wollte, hoffte, vom königlich-bayerischen Staatsministerium des Innern, Abteilung Förderung und Pflege der Kunst, einen höheren Zuschuss zu ergattern.

Die von dem Nürnberger Kunstprofessor Straßen veranschlagten Kosten überstiegen allerdings bei weitem die Vorstellungen des Rother Magistrats. Nun holte man Feuerleins Vorschlag mit dem Friedensengel wieder hervor: etwa vier Meter hoch, die Stufen aus Granit, der Sockel aus Rothenburger Sandstein, die Figur aus Carrara-Marmor – Kostenpunkt: 1.200 Gulden. Das Denkmal wollte man in der Nähe des Städtler-Spitals errichten, und zwar auf dem gegenüberliegenden freien Platz des heutigen städtischen Kindergartens..

Doch aus der Sache wurde wieder nichts. Das Staatsministerium des Innern lehnte einen Beitrag zur Verwirklichung des Städtler'schen Projekts strikt ab. Begründung: Dringlichere Aufgaben wie etwa der Ausbau des Schienennetzes hätten Vorrang. Derartige Gesuche könnten vorerst nicht berücksichtigt werden. Nun war guter Rat teuer!

Allmählich kam Bewegung in die Sache

Um die leidige Denkmalgeschichte zu forcieren und mit gutem Beispiel voranzugehen, entschloss sich Ende Februar 1876 der Fabrikant Graff, Mitglied des Magistrats und Rendant (Rechnungsführer) des Städtler'schen Stiftungsvermögens, sich in Zukunft mit 140 Mark jährlicher Aufwandsentschädigung zufriedenzugeben und die ihm persönlich zustehenden 37 Mark dem Denkmalfonds zur Verfügung zu stellen.

Das war offenbar eine Initialzündung, denn 1888 folgte die Stadt diesem Beispiel mit einem Zuschuss von jährlich 100 Mark und schließlich auch Kommerzienrat Stieber mit 37 Mark pro Jahr. Darüber hinaus flossen dem Fonds in der Folgezeit immer wieder Spenden in ganz unterschiedlicher Höhe von Fabrikanten und Gewerbetreibenden zu – eine Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs im ausgehenden 19. Jahrhundert.

Zu Beginn des Jahres 1909 hatte der Denkmalfonds bei der Rother Sparkasse ein Guthaben von etwas über 4.000 Mark. Bürgermeister Karl Hetzner war es nun, der im Einverständnis mit dem Magistrat die Initiative ergriff. Er wandte sich ratsuchend an verschiedene Institutionen, beispielsweise an das Gewerbemuseum und an die Kunstgewerbeschule Nürnberg sowie an die berühmte Erzgießerei Christoph Lenz in der Burgschmietstraße.

Das wassertragende Mädchen des Städtler-Brunnens.

Man wollte unbedingt einen Brunnen, dessen steinerner Unterbau von einer in Erz gegossenen Figur bekrönt sein sollte. Aus Kostengründen wäre man auch mit einer Kopie eines bereits vorhandenen Brunnens zufrieden gewesen. Doch hiervon rieten alle Experten ab, denn einer Kopie würde einfach der Reiz der Originalität fehlen.

Das Denkmal nimmt Gestalt an

Nach langem Hin und Her erinnerte sich Erzgießer Lenz an ein Gipsmodell des Nürnberger Kunstprofessors Hans Rössner, das er in dessen Atelier einmal gesehen und bewundert hatte. Als eine Abordnung des Magistrats das Modell in Professor Rössners Atelier in der Kunstgewerbeschule besichtigte, war sie von dem Wasser tragenden Mädchen hellauf begeistert. Statt des ursprünglich vorgesehenen viereckigen Unterbaus entschied man sich jedoch für einen gefälligeren runden Sockel. Der Auftrag wurde erteilt. Erleichtert wurde der Stadtverwaltung die Entscheidung für Rössners Kunstwerk dadurch, dass die Gesamtkosten für dieses Projekt in Höhe von rund 4.500 Mark den Rahmen der finanziellen Möglichkeiten der Stadt nicht sprengten.

Die Bauleitung wurde dem Erzgießer Lorenz übertragen. Architekt Fritz Haas aus Nürnberg, der mit Professor Rössner zusammenarbeitete, stellte eine Silhouette des Brunnens aus Pappe her, und zwar im Maßstab 1:1. Sie wurde an verschiedenen, für den Brunnen vorgesehenen Plätzen probehalber aufgestellt, um zu sehen, wie der Brunnen dort wirken würde.

Der Städtler-Brunnen entsteht

Mit 19 zu 2 Gegenstimmen entschied sich der Magistrat für den Kreuzungspunkt der Stieber- und der inneren Bahnhofstraße östlich der Kauernhöfer Brücke. Der Platz war nicht schlecht gewählt. Wo hätte der reizvolle Mädchenbrunnen seine volle künstlerische Wirkung besser entfalten können als hier vor dem damals neu erbauten Hotel „Zur Post", dem Wirtshaus „Zur Linde" und der weit ausladenden Baumkrone der Pappel an der Brücke? Mühelos konnte man bei dem damaligen Verkehrsaufkommen um das weite Rund des Beckens herumgehen und den Brunnen von allen Seiten aus der Nähe und Ferne betrachten.

Einweihung des Städtlerbrunnens am 15. August 1909 (Im Hintergrund das Gasthaus „Zur Linde").

Am Sonntag, den 15. August 1909 war es dann endlich soweit: Der Kunstbrunnen konnte enthüllt und eingeweiht werden. Vormittags um 11 Uhr versammelten sich die Honoratioren der Stadt, angetan mit Gehrock, Stehkragen, Zylinder und Melone sowie Abordnungen von Vereinen vor dem Rathaus. Unter dem klingenden Spiel der Scharrer'schen Stadtkapelle bewegte sich der Festzug über den Marktplatz und die Bahnhofstraße zum neuen, noch verhüllten Brunnen.

Bürgermeister Hetzner eröffnete den Festakt mit einer Ansprache, in der er die Persönlichkeit Städtlers würdigte und sich bei den Spendern, insbesondere dem Geheimen Kommerzienrat Wilhelm von Stieber und dem Fabrikanten Graff bedankte, die durch ihre Beiträge die Errichtung des

Einweihung des Städtlerbrunnens
(Im Hintergrund die Kauernhöfer Brücke; links der dicke Stamm der Anfang der 50er Jahre gefällten Silberpappel).

Der Städtler-Brunnen heute.

Gedenkbrunnens erst ermöglicht hätten. Unter einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Prinz-regenten Luitpold fiel die Hülle des Denkmals, das sich sodann, wie die Fränkische Volkszeitung vom 16. August 1909 berichtete, „als ein wirklich gediegenes Kunstwerk" den Blicken der Festgäste zeigte.

Veränderung zum Schlechten

Als nach dem Zweiten Weltkrieg, Anfang der 1950er Jahre, die Kauernhöfer Brücke neu gebaut wurde, musste die 120 Jahre alte, dickstämmige Pappel gefällt und der Städtler-Brunnen als Hindernis für den immer stärker zunehmenden Verkehr entfernt werden. Im Stadtrat zerbrach man sich den Kopf, wo der Brunnen hin sollte. Da man auf keinen grünen Zweig kam, nahm man schließlich die Idee wieder auf, ein 1:1-Modell des Brunnens anzufertigen und dieses an einigen Plätzen in Roth zur Begutachtung seiner Wirkungsweise aufzustellen. Das Ende vom Lied: Der Städtlerbrunnen landete wieder an der Kauernhöfer Brücke über die Rednitz.

Dort steht er nun wieder seit 1954 und führt ein recht bescheidenes, kaum beachtetes Dasein – umgeben und eingeengt von Verkehrsschildern, Ampeln und einem hässlichen Elektroverteilerkasten. Das anmutige, unermüdlich Wasser tragende Mädchen hätte Besseres vedient gehabt.

Quellen:
– Marlene Lobenwein: Der Städtlerbrunnen, in : Damals bei uns in Roth, Nr. 6/1996, S. 11–16
– Rother Volkszeitung vom 15. August 1959: Brunnenmädchen feiert 50. Geburtstag
– Helmut Kalb: Städtlerbrunnen feiert Geburtstag/Brunnenmaid wird schon 70 Jahre alt, in: Rother Volkszeitung vom 11./12. August 1979
– Dr. Günther Rüger: Vortrag zum 75-jährigen Jubiläum des Städtlerbrunnens 1984

Rother Firmengeschichten

Die Firma Riffelmacher & Weinberger Christbaumschmuck-Fabrik GmbH & Co. KG, Roth

Willi Riffelmacher

In der Reihe der Rother Christbaumschmuckfabriken ist die Firma Riffelmacher & Weinberger einer der jüngsten Betriebe, gleichzeitig ist sie aber der letzte noch in Roth ansässige, produzierende Christbaumschmuck-Hersteller. Wer heute gemütlich im Bistro „Mephisto" in der Kugelbühlstraße 32a sitzt ahnt meistens nicht, dass hier in diesem Gebäude die Firma Riffelmacher & Weinberger ihre Wurzeln hat.

Die ersten Jahre der Firma Riffelmacher & Weinberger

Die Firma Riffelmacher & Weinberger wurde von Hans Riffelmacher (geb. 1870) und Karl Weinberger (geb. 1898) gegründet und am 20. Januar 1921 ins Handelsregister eingetragen. Die Herstellung von Lamettagirlanden begann in den beiden Rückgebäuden des Anwesens Kugelbühlstraße 32. Hans Riffelmacher stellte die Räume und Geld zur Verfügung, Karl Weinberger hatte die nötigen Branchenkenntnisse.

Hans Riffelmacher (links) und Karl Weinberger.

Karl Weinberger begann bei Wilhelm von Stieber in der Drahtfabrik eine Lehre. Im zweiten Lehrjahr wurde er entlassen, da er sich weigerte im Plättsaal die Spulen nachzuwiegen. Wilhelm von Stieber versuchte zwar andere Geschäftsleute davon abzuhalten Karl Weinberger die Lehre beenden zu lassen, doch Karl Weinberger wurde in der Christbaumschmuckfabrik von Johann Lorenz Stadelmann eingestellt und konnte somit seine Lehre abschließen. 1922 heiratete er Christine, die Tochter von Hans Riffelmacher.

August Schlemmer

Zeugnis.

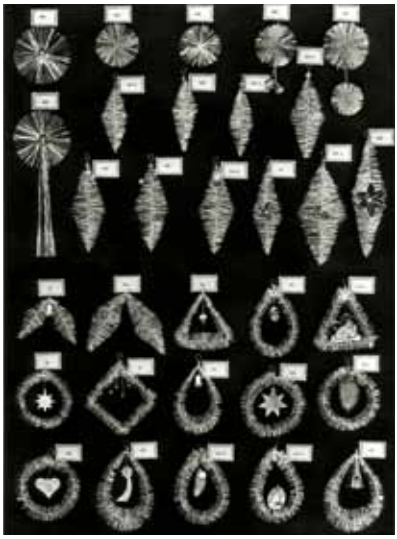
Otto Riffelmacher (geb.1902), der zweite Sohn von Hans Riffelmacher machte von 1918 bis 1921 eine kaufmännische Lehre in der Firma August Schlemmer Roth, die Lamettachristbaumschmuck sowie Gold- und Silbergespinste herstellte. Als bekannt wurde, dass sein Vater ein Konkurrenzunternehmen eröffnet, wurde er sofort entlassen und arbeitete damit von Anfang an am Aufbau der Firma Riffelmacher & Weinberger mit. 1940 wurde

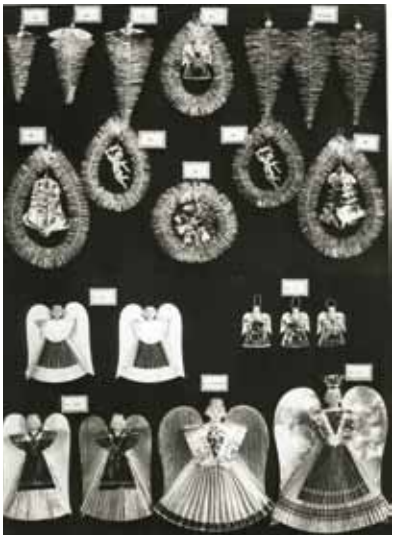
Hier, in der Kugelbühlstraße 32, begann alles (Rotes Gebäude links hinten und Rückgebäude).

er persönlich haftender Gesellschafter. Von seinen guten Englischkenntnissen profitierte die Firma vor allem beim Aufbau von Exportkontakten in die englischsprachigen Länder, mit denen sehr bald hervorragende Geschäftsbeziehungen geknüpft werden konnten.

In den Anfangsjahren wurden vorwiegend Lametta-Girlanden, -Spitzensterne und -Ornamente aus sogenannten leonischen Drähten, das sind galvanisch versilberte oder verzinkte = goldfarbige, flachgewalzte Kupferdrähte, die man Plätt nennt, hergestellt. In späteren Jahren wurden zur Sortimentserweiterung auch Metall-Topfreiniger aus geplättetem Kupferdraht oder aus verzinktem Eisendraht gefertigt. Um 1952 wurde die Topfreinigerfertigung wieder eingestellt.

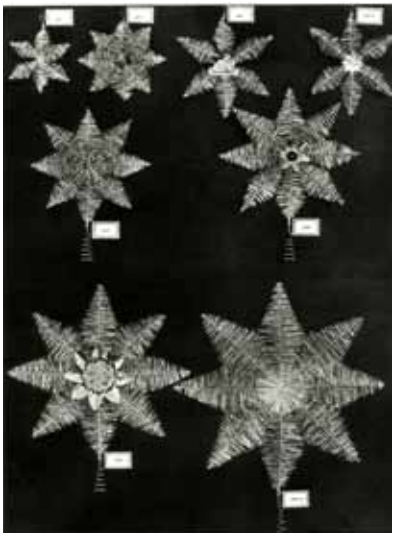
Im Jahr 1925 beschäftigte die Firma Riffelmacher & Weinberger bereits 22 Arbeiterinnen, einen Arbeiter und fünf Heimarbeiter. Selbst während der Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1933 nahm die Belegschaft nur geringfügig ab. 1938, kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges, waren bereits wieder 25 Arbeiterinnen, 4 Arbeiter und 8 Heimarbeiter angestellt.

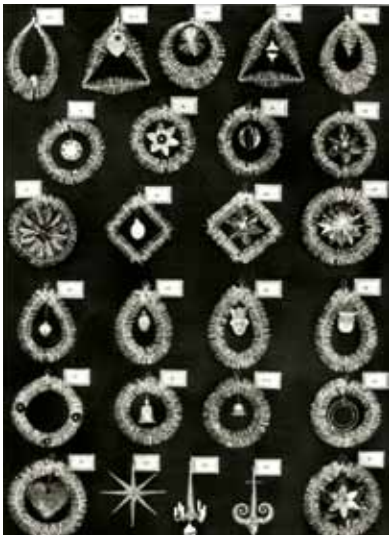




Die Belegschaft von Riffelmacher & Weinberger bei der Maikundgebung 1936. 1. und 2. Reihe vorne von links: Otto Riffelmacher; Fritz Riffelmacher; Karl Weinberger; Heinrich Ludwig; Johann Riffelmacher (Meister, nicht verwandt mit der Familie Riffelmacher); Willy Riffelmacher.

Zur Anbahnung und Förderung von Geschäftsbeziehungen stellte die Firma Riffelmacher & Weinberger – wie die meisten anderen Rother Christbaumschmuckhersteller – ihre Produkte auf der Leipziger Messe aus. So sind in der Sammlung von Kurt Stadelmann noch die Adressbücher der Leipziger Messe 1932 bzw.1939 erhalten, in denen auch die Inserate von Riffelmacher & Weinberger abgedruckt sind. Als Spezialitäten werden hier Lamettagirlanden, Sterne, Bälle, Ver-





Ausschnitte aus dem damaligen Produktsortiment der Firma Riffelmacher & Weinberger.

zierungen, Metallblumen, Stanniol-Lametta und Engelshaar empfohlen, wobei das Lametta von den Vereinigten Stanniolfabriken Friedrich Supf und C.F. Bauerreis & Müller zugekauft worden ist.

Selbst während des 2. Weltkrieges lief die Christbaumschmuckproduktion bei der Firma Riffelmacher & Weinberger weiter. Christbaumschmuck und Lametta waren als kriegswichtig eingestuft worden und wurden sogar an die Front geliefert, damit dort ebenso wie in der Heimat Weihnachten gefeiert werden konnte. (Sollte damit eine Normalität vorgegaukelt werden?)

Ein großer Teil der Produktion wurde jedoch exportiert und damit konnten Devisen erwirtschaftet werden. So konnte weiterproduziert werden, sofern die Rohstoffzuteilung nach komplizierten Antragsverfahren möglich war. Der rege Schriftverkehr hierzu ist im Buch „Glanz & Glitzer" abgedruckt.

Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg

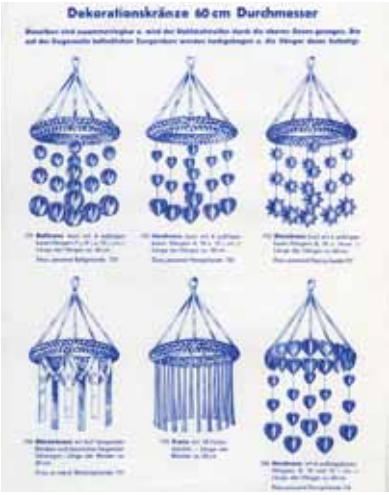
1945 wurde in den letzten Tagen des Krieges ein Teil des Betriebsgebäudes in der Kugelbühlstraße 32 durch eine Brandbombe zerstört. Es war am 19. April 1945, als abends ein Luftangriff auf Roth in der Kugelbühlstraße und in der Mühlgasse einige Häuser beschädigte. Das Betriebsgebäude konnte jedoch kurzfristig wieder aufgebaut werden. Dabei wurde das Gebäude um ein Geschoß aufgestockt, wofür keine Baugenehmigung eingeholt wurde.

Nach dem Krieg traten dann die beiden Schwiegersöhne von Karl Weinberger – Heinrich Holitschky und Wilhelm Sacher – als Angestellte in die Firma ein.

Wie damals gearbeitet werden musste, zeigt die folgende Episode:

Kurz vor Kriegsende musste auch die Firma Riffelmacher & Weinberger mit den wenigen noch vorhandenen Arbeitskräften als Zulieferer für einen Nürnberger Betrieb (Name nicht mehr bekannt) Zünder für die Rüstungsindustrie anfertigen. Dieser Betrieb konnte zum Schluss seine Rechnungen nicht mehr bezahlen und so erhielt Riffelmacher & Weinberger als Pfand ein Werkzeug sicherungsübereignet. Da die Nürnberger Firma das Pfand auch nach dem Krieg mit Geld nicht ablösen konnte, einigte man sich auf eine Bezahlung in Sachwerten. Mit diesem Werkzeug und mit noch in Nürnberg vorhandenem Material wurden dann Kartoffelpressen angefertigt, die Riffelmacher & Weinberger als Auslösung des Werkzeuges erhielt.

Dies war für die Firmenleitung und für die Belegschaft eine willkommene Tauschware. Und so wurde – es muss im Herbst 1945 oder 1946 gewesen sein – mit einem von einem Holzgaser angetriebenen Kleinlaster eine Fahrt an den Bodensee organisiert. Die Ladung bestand auf dem Hinweg aus Kartoffelpressen, am Rückweg aus Bodenseeobst und Gemüse. Diese Ladung wurde von allen Betriebsangehörigen und den Inhaberfamilien mit Freude willkommen geheißen. Ein Belegexemplar dieser Kartoffelpressen befindet sich noch im Archiv der Firma.



Ausschnitt aus dem Karnevalssortiment

In den Jahren zwischen 1945 und 1950 wurde im Rückgebäude des Anwesens Hauptstraße 8 eine Abteilung zur Herstellung von Karnevalsartikeln aus gefärbter Aluminiumfolie eingerichtet. Leiter dieser Abteilung wurde Konrad Kempf; nach seinem Ausscheiden übernahm Wilhelm Sacher diese Abteilung.

Nach dem Krieg wurde es immer schwieriger, auf der Muster-Messe in Leipzig auszustellen, weil Leipzig in der sowjetischen Besatzungszone lag. Da aber eine Messebeteiligung wichtig war, entschloss sich die Firma Riffelmacher & Weinberger ab 1950 sowohl auf der Frühjahrsmesse in Frankfurt als auch auf der 1950 erstmals von der „Arbeitsgemeinschaft Spielwarenindustrie" durchgeführten Deutschen Spielwaren-Fachmesse in Nürnberg auszustellen.

Karl Weinberger (links) und Otto Riffelmacher (rechts) auf der Nürnberger Spielwarenmesse (in der Mitte schwedische Vertreter von Riffelmacher & Weinberger sowie Kunden).

Wie wichtig eine Messebeteiligung war, sieht man daran, dass Otto Riffelmacher an der Gründungsversammlung der „Deutschen Spielwaren-Fachmesse“ im Juli 1950 teilgenommen hat. Da gleichzeitig ein Genossenschaftsanteil gezeichnet wurde, gehört die Firma Riffelmacher & Weinberger zu den Gründungsmitgliedern der Internationalen Spielwarenmesse Nürnberg.

Der Umzug an den Sieh-Dich-Für-Weg

Durch die positive Entwicklung der Firma bedingt, war es am 4. November 1950 möglich, mit dem Rechtsanwalt Dr. Grimm aus Eckersmühlen, der als Treuhänder tätig war, einen Kaufvertrag für die Gebäude Sieh-Dich-Für-Weg 6 - 8 in Roth, jedoch ohne das Bürogebäude, abzuschließen. Das Restgrundstück mit dem Bürogebäude wurde dann 1952 dazugekauft.

Nach einer im Buch „Ein Spaziergang durch Roth nach alten Ansichtskarten” vom Genniges-Verlag auf Seite 60 abgebildeten Postkarte soll in diesen Gebäuden am Sieh-Dich-Für-Weg die 1862 gegründete Firma K. Beck, Roth bei Nürnberg, eine Produktion von Gold- und Silbergespinsten betrieben haben.

Am 28. November 1953 wurde mit der Stadt Roth ein Tauschvertrag abgeschlossen, mit dem ein firmeneigenes, unbebautes Grundstück am Weinweg gegen den „Turnplatz im Graben“, Flurnummer 465/2, am Sieh-Dich-Für-Weg eingetauscht werden konnte. Auf diesem Tauschgrundstück wurde später, in den Jahren 1965/66, die inzwischen wieder abgebrochene Lagerhalle mit Laderampe Sieh-Dich-Für-Weg 3 errichtet. Heute steht auf dieser Fläche das Parkhaus der Valentin-Passage.

Karl Weinberger (links) und Otto Riffelmacher (rechts) ca. 1954 am Eingang zur Firma am Sieh-Dich-Für-Weg.

Christbaumschmuckfertigung am Sieh-Dich-Für-Weg.

Welche Schwierigkeiten beim Erwerb damals auftraten, zeigen einige Schriftstücke mit behördlichen Vorschriften und Auflagen. Da sich die Gebäude am Sieh-Dich-Für-Weg in einem ziemlich schlechten Zustand befanden – es standen nur noch die vier Wände mit einem undichten Dach – wurden sie in einem Zeitraum von drei Jahren instandgesetzt. Der Umzug von der Kugelbühlstraße 32 in die neuen Räume am Sieh-Dich-Für-Weg 6-8 erfolgte Mitte März 1954. Anschließend wurde die Folienabteilung aus dem Anwesen Hauptstr. 8 in die nun freien Räume der Kugelbühlstraße 32 verlegt.

Luftbild aus dem Jahre 1955. Am Bildrand unten die Firma Riffelmacher & Weinberger am Sieh-Dich-Für-Weg.

Im November 1956 verkaufte die Erbengemeinschaft Babette Riffelmacher – sie war die Witwe von Hans Riffelmacher – mit ihren Kindern eine Teilfläche von ca. 300 m^2 mit dem darauf befindlichem Fabrikgebäude im Hof des Anwesens Kugelbühlstr. 32 an die Firma. Dieses Grundstück erhielt die Bezeichnung Kugelbühlstraße 32a.

In den Jahren 1957 und 1958 wurden die alten Schuppen im Hof des Firmengeländes am Sieh-Dich-Für-Weg abgebrochen und ein neues, winkelförmiges, zweigeschoßiges Fabrikgebäude an die angrenzende Brauerei Wagner und Valentin angebaut.

Ein neues Material für Christbaumschmuck: die (metallisierte) Kunststofffolie

Ende der 50er Jahre wurde die Girlandenproduktion um die Verarbeitung von Kunststofffolien erweitert. Zuerst verwendete man fein geschnittene metallisierte Folien, die man auf den alten Lamettamaschinen verarbeitete. Bald jedoch wurden die Kunststoffgirlanden auf neuartigen Maschinen aus 2 bis 8 cm breiten Folienbändern hergestellt. In dieser Zeit wurden in kurzen Zeitabständen neue Maschinen mit verschiedenen Schneidsystemen gekauft. Die Verarbeitung der Kunststofffolie, die von Riffelmacher & Weinberger intensiver betrieben wurde als von anderen Rother Firmen, brachte eine nachhaltige, kräftige Ausweitung des Geschäftsvolumens.

1961 verstarb Otto Riffelmacher (im Alter von 59 Jahren); für ihn trat sein Sohn Willi Riffelmacher in das Unternehmen ein.

Schon 1963 ließ sich die Firma ein Verfahren zur Herstellung von Strahlenbällen aus Kunststofffolien, die ein langjähriger Verkaufserfolg wurden, patentieren.

Nach dem Tod von Karl Weinberger im Jahr 1965 wurden seine beiden Schwiegersöhne Heinrich Holitschky und Wilhelm Sacher geschäftsführende Gesellschafter.

Girlanden aus metallisierter Kunststofffolie.

Heinrich Holitschky, 1971 (Bildmitte).

Wilhelm Sacher, 1976.

Nach intensiven Bemühungen um eine Ausweitung der Angebotspalette wurde von dem damaligen Geschäftsführer Heinrich Holitschky die Zusammenarbeit mit einem Designer, die sich überaus erfolgreich entwickelte, begonnen. Die Ideen des Designers, die Herstellung von Fenster- und Heimdekorationen, wurden im Betrieb unter der Leitung des damaligen Betriebsleiters Josef Rupp so umgesetzt, dass man die verhältnismäßig unempfindlichen Kunststoffgirlanden mit starker Drahtseele mit Hilfe von dafür entwickelten Vorrichtungen zu preiswerten Sternen, Ringen und anderen Ornamenten formte, weiter verarbeitete und dekorierte. Diese Heimdekorationen prägten viele Jahre das Sortiment von Riffelmacher & Weinberger, sicherten Arbeitsplätze und erforderten eine weitere Betriebsvergrößerung.

1970 wurde der Betriebshof überbaut, so dass man endlich einen großen Maschinenraum und damit Platz für die inzwischen zahlreichen neuen Maschinen erhielt. Mit dem Abschluss dieser Baumaßnahme waren die Erweiterungsmöglichkeiten im Sieh-Dich-Für-Weg erschöpft.

Die Jahre auf der Oberen Mühle

Bei Riffelmacher & Weinberger erkannte man bereits damals, obwohl man volle Auftragsbücher hatte, die Bedeutung der Ausweitung des Sortimentes durch Importe aus Asien. Die ersten Kontakte nach Asien wurden deshalb bereits um 1970 mit Hilfe eines Großkunden geknüpft; sie waren viele Jahre eine wertvolle Stütze des beginnenden Importes. Man musste in Zukunft importieren, denn andere Lieferanten, vor allem frühere Exporteure, die ihre Kontakte schnell für den Import nützten, brachten neuen Weihnachtsschmuck zu Preisen nach Deutschland, die man im Inland nie erreichen konnte.

Die Firma Riffelmacher & Weinberger an der Oberen Mühle. In dem Gebäude im Vordergrund ist heute das Fabrikmuseum untergebracht.

Da im Sieh-Dich-Für-Weg keine Erweiterung mehr möglich war, suchte man nach einer anderen Möglichkeit. Als 1973 die Firma Alex Zink, Filzfabrik, die beiden Grundstücke Flurnummer 938 und 938/2 mit dem darauf befindlichem Betriebsgebäude „Obere Mühle" verkaufte, nahm Riffelmacher & Weinberger diese Gelegenheit wahr und erwarb die Obere Mühle. In diesem Gebäude befindet sich seit dem Jahr 2001 das Fabrikmuseum Roth.

Beim Kauf war der Firma bekannt, dass keine für LKWs geeignete Zufahrt von einer öffentlichen Straße vorhanden war. Man musste also eine Brücke über den Mühlbach als Zufahrt bauen. Nach der Genehmigung der eingereichten Baupläne durch die Behörden wurde 1975 diese Brücke gebaut. Leider hat die Stadt Roth nach der Fertigstellung der Brücke die mit der Baugenehmigung erteilte Erlaubnis zur Nutzung eines städtischen Grundstücks als Zufahrt zur öffentlichen Straße „Obere Mühle" widerrufen. Eine neue Erlaubnis sollte nur unter für die Firma unannehmbaren Bedingungen erteilt werden. Doch da kam der Zufall zu Hilfe: Die Stadt Roth benötigte für die Errichtung des Parkplatzes im Sieh-Dich-Für-Weg ca. 130 m^2 aus dem Grundstück Nr. 465/2 der Firma. Nach schwierigen Verhandlungen einigte man sich auf einen Tausch gegen ein Grundstück an der Oberen Mühle und ermöglichte damit der Firma den Anschluss an die öffentliche Straße „Obere Mühle".

1979 schied Wilhelm Sacher aus Altersgründen als Geschäftsführer aus und Willi Riffelmacher wurde zusammen mit Heinrich Holitschky geschäftsführender Gesellschafter.

Mit dem Wachstum des Imports wurde auch der Platz auf der Oberen Mühle zu eng, und so musste man wieder bauen. 1984 und 1985 wurde das neue Versandlager an der Oberen Mühle errichtet und schrittweise ab September 1985 bis Frühjahr 1986 bezogen. In der Nacht vom 3. auf 4. Dezember 1986 wurde das neue Versandlager durch einen Großbrand infolge Brandstiftung bis auf die Außenmauern und das innere Betonskelett zerstört. Der Wiederaufbau konnte in so kurzer Zeit erfolgen, dass das Lager ab Herbst 1987 bereits wieder benutzt werden konnte.

1986 war auch das Jahr, in dem das Betriebsgebäude Kugelbühlstr. 32a, die Urzelle der Firma Riffelmacher & Weinberger, an die Familie Elisabeth und Georg Bieber verkauft wurde. Dieser

Verkauf bot sich an, da die Erbin des Vorderhauses, Frau Rita Heitmann, geb. Riffelmacher, 1986 das Vorderhaus ebenfalls an die Familie Bieber verkauft hatte.

In einem Teil des ehemaligen Betriebsgebäudes ist heute das Bistro „Mephisto“ untergebracht, ein beliebter Treffpunkt der Rother Jugend.

Als 1986 Heinrich Holitschky aus Altersgründen als Geschäftsführer ausschied, war Willi Riffelmacher alleiniger Geschäftsführer.

Willi Riffelmacher.

Der Neubau Norisstraße 1

Da die Aufteilung des Betriebes auf zwei Standorte nur eine Lösung auf Zeit sein konnte, war Riffelmacher & Weinberger seit Jahren bestrebt, die beiden Betriebsteile Sieh-Dich-Für-Weg und Obere Mühle an der Oberen Mühle zusammenzulegen. Am 18. Juli 1991 schloss die Firma nach einjährigen Verhandlungen mit Siegfried Valentin jun. einen Optionsvertrag über den Verkauf der Firmengrundstücke Sieh-Dich-Für-Weg 6-8 und Nr. 3. Siegfried Valentin plante zu dieser Zeit auf den benachbarten Grundstücken der Brauerei Valentin den Abbruch der Brauerei und die Errichtung eines Einkaufszentrums mit Passage und wollte das Areal von Riffelmacher & Weinberger mit einbeziehen.

Mit der Bauvoranfrage für die Erweiterung des Betriebes an der Oberen Mühle begann allerdings eine Pressekampagne mit redaktionellen Beiträgen und Leserbriefen gegen einen Erweiterungsbau im Rothgrund. Von dieser Kampagne geben Zeitungskopien aus dem Besitz der Firma Zeugnis.

Nach langen Gesprächen und Verhandlungen mit dem Landratsamt und der Stadt Roth wurde ein Kompromiss gefunden, über den in der Roth-Hilpoltsteiner Volkszeitung vom 21./22. Dezember 1991 berichtet wurde. Der Rother Stadtrat hatte den Beschluss gefasst, ein Gelände an der Norisstraße zu kaufen. Die evangelische Kirche war bereit, speziell für die Verlegung der Firma Riffelmacher & Weinberger aus dem Rothgrund ins Gewerbegebiet 1 dieses Gelände an die Stadt Roth zum Tausch mit Riffelmacher & Weinberger zu verkaufen.

Damit war gleichzeitig der Weg frei für die Verwirklichung des „Valentinprojektes“.

Mit dem Vertrag vom 18. Oktober 1994 haben die Firma Riffelmacher & Weinberger und die Stadt Roth die beiden Grundstücke Obere Mühle und Norisstraße getauscht.

Niemand konnte im Oktober 1994 ahnen, dass mit diesem Grundstückstausch die Grundlage für die Erfolgsgeschichte des Fabrik-Museums Roth an der Oberen Mühle 4 geschaffen würde.

Im Herbst 1994 hat auch Siegfried Valentin nach langwierigen Verhandlungen die Baugenehmigung für sein „Valentinprojekt" erhalten. Da die Firma Riffelmacher & Weinberger gleichzeitig einen unterschriftsreifen Generalunternehmervertrag mit der Baufirma Max Bögl für den Neubau an der Norisstraße vorliegen hatte, konnte am 22. Dezember 1994 der Annahmevertrag zum Optionskaufvertrag vom 18.Juli 1991 mit Siegfried Valentin unterzeichnet werden.

1994 wurde die Gesellschaftsform der Firma Riffelmacher & Weinberger von der KG in eine GmbH & Co. KG geändert. Diese Gesellschaftsform hat den großen Vorteil, dass man einen Geschäftsführer berufen kann, der nicht gleichzeitig Gesellschafter ist.

Auf dem neuen Firmengrundstück an der Norisstraße wurde Anfang Februar 1995 mit den Fundamentarbeiten begonnen; am 17. März 1995 war die Grundsteinlegung für das Bürogebäude. Bis November 1995 war das neue Betriebsgebäude fertig gestellt und in der ersten Dezemberwoche 1995 konnte der Umzug der beiden Betriebsteile, organisiert von Walter Enzenhöfer, dem Betriebsleiter der Firma Riffelmacher & Weinberger, und unter tatkräftiger Mithilfe der Belegschaft in die Norisstraße erfolgen.

Zur Einweihung des neuen Firmengebäudes waren im Frühjahr 1996 viele Ehrengäste gekommen, darunter der 1. Bürgermeister der Stadt Roth, Hans Weiß, Fritz Knoll als Stellvertreter des Landrates, Pfarrer Goertz von der evangelischen und Pfarrer Schmidt von der katholischen Kirche, Dr. Volker Schmid, der Geschäftsführer des Spielwarenverbandes und Hans Pühn von der Roth-Hilpoltsteiner Volkszeitung.

Einweihungsfeier 1996 am neuen Standort Norisstraße 1. Willi Riffelmacher hält die Ansprache.

Bürgermeister Hans Weiß (rechts) beglückwünscht Willi Riffelmacher zum neuen Domizil.

Schlüsselübergabe durch Architekt Erich Fichtner.

2002 war Riffelmacher & Weinberger letztmalig auf der Spielwarenmesse in Nürnberg als Aussteller vertreten. Damit schied Willi Riffelmacher auch aus dem Aufsichtsrat der Spielwarenmesse aus, in den er 1981 von den Genossenschaftsmitgliedern gewählt worden war. Die Gruppe Christbaumschmuck war auf der Spielwarenmesse schon immer ein Randbereich. Da den Ausstellern des Weihnachtsschmuckbereiches nicht die nötige Ausstellungsfläche zur Verfügung gestellt werden konnte und da sich seit 2000 innerhalb der Frankfurter Frühjahrsmesse „Premiere" eine eigene Messe für Weihnachtsschmuck, die „Christmas World", entwickelt hatte, kam es zu einer Verlagerung der Branche nach Frankfurt. Damit ging nach 52 Jahren das Kapitel Spielwarenmesse für Riffelmacher & Weinberger als Aussteller zu Ende.

Am 1. Januar 2005 beendete Willi Riffelmacher, ein Enkel des Firmengründers Hans Riffelmacher, aus Altersgründen seine Tätigkeit als Geschäftsführer. Mit seinem Nachfolger Frank Marchl, der im Sommer 2001 als Einkäufer vor allem für das immer wichtigere Importprogramm eintrat, wurde ein engagierter junger Mann gefunden, der bereits in der Branche Erfahrungen sammeln konnte. Mit ihm wurde ein neuer Abschnitt in der Entwicklung eingeleitet.

Seltenes Jubiläum: Riffelmacher & Weinberger nimmt zum 50. Mal an der Spielwarenmesse Nürnberg teil.

Hoher Besuch im neuen Betrieb an der Norisstraße 1. Von links Landrat Herbert Eckstein, Geschäftsführer Frank Marchl, Betriebsleiter Walter Enzenhöfer, Bürgermeister Richard Erdmann.

Aus dem reinen Produktionsbetrieb früherer Zeiten ist im Laufe der Zeit ein Mischbetrieb geworden, dessen wichtigster Teil heute der Import ist. Aber der Produktionsbetrieb wird nicht vernachlässigt, auch wenn er nicht mehr die Bedeutung früherer Jahre hat.

Da der Firma Riffelmacher & Weinberger diese Umstellung durch eine geschickte Sortimentsgestaltung gelungen ist, hat sie als einziger Betrieb der früheren Rother Christbaumschmuckfabriken überlebt, so daß in Roth immer noch Christbaumschmuck aus leonischen Drähten und metallisierten Kunststofffolien angefertigt und in fast alle europäischen und in viele außereuropäische Länder geliefert wird, wobei man zugeben muss, dass der leonische Schmuck nur noch von wenigen Nostalgiekunden gekauft wird. Eine beachtliche Menge Lamettagirlanden – ausgerüstet mit spezieller Drahtseele – wird inzwischen von Druckereien und Kunststoffverarbeitern als Entladungsbürste zur Ableitung elektrostatischer Ladungen gekauft.

Ein Schritt für ein zusätzliches Wachstum war 2006 der Aufbau eines Oster-/Frühjahrsprogramms, das von den Kunden sehr positiv aufgenommen wurde.

Da sich die Firma Riffelmacher & Weinberger mit dem neuen Geschäftsführer Frank Marchl und dem Betriebsleiter Walter Enzenhöfer, der seit 20 Jahren den jährlichen Saisonablauf zusammen mit seiner eingespielten Mannschaft hervorragend organisiert, weiterhin auf Wachstumskurs befindet, musste man sich wieder nach einer Erweiterung der Lagerflächen umsehen. Im Februar 2007 war es dann möglich, gleich gegenüber der Betriebseinfahrt ein Grundstück mit

Das Betriebs- und Bürogebäude der Firma Riffelmacher & Weinberger heute in der Noristraße 1.

Ein Blick in den Betrieb an der Norisstraße.

vorhandener Lagerhalle, Norisstr. 4 – früher VAW – zu erwerben. Wie wertvoll diese neue Lagerfläche war, zeigte sich bereits bei der wesentlich erleichterten Abwicklung der Saison 2007.

Im Sommer 2007 wurde mit der Firma Weihnachtsland, die ihren Betrieb in Georgensgmünd einstellte, eine Übernahme des Kundenstammes vereinbart, die erfolgreich verlief. Gleichzeitig hatte Riffelmacher & Weinberger Ende 2007 die Chance, die eigene Fertigung durch einen wenig saisonabhängigen Bereich zu erweitern. Aus der Insolvenzmasse der Firma Aurnhammer & Benedict, Weißenburg, konnten Maschinen für die Anfertigung von „Eiknäueln/Ringelbändern" übernommen werden. Beide Bereiche wurden 2008 erfolgreich in die bestehenden Unternehmensstrukturen integriert.

Damit sind für Riffelmacher & Weinberger die Weichen für die Zukunft gestellt.

Quellen: Unterlagen Riffelmacher & Weinberger, Buch „Glanz und Glitter".
Bilder : Archiv Riffelmacher & Weinberger, Willi Riffelmacher

Das Hirtenmuseum in Hersbruck.

Der Historische Verein Roth auf Reisen

Hersbruck und Burgthann waren lohnende Ziele

Hans Gsänger (1. Vorsitzender)

Ging im Herbst 2008 unser Sonntagsausflug in Richtung Süden, so fuhren wir dieses Mal wieder in nördliche bzw. nordöstliche Gefilde. Leider hatten von den ursprünglich angemeldeten Mitgliedern und Freunden des Historichen Vereins viele kurzfristig aus den verschiedensten Gründen wieder abgesagt; statt 64 waren wir schließlich gerade mal 46 Teilnehmer. Auch der Tagesablauf entsprach nicht so ganz dem, was wir ursprünglich geplant hatten.

1. Station – Hersbruck

Am Sonntag, 11. Oktober, um 11.00 Uhr starteten wir bei trübem und kühlem Wetter zu unserem ersten Ziel: Hersbruck.

Bevor wir dem dortigen Deutschen Hirtenmuseum einen Besuch abstatteten, stärkten wir uns im renommierten Gasthof „Schwarzer Adler“, wo wir uns einige Wochen vorher angemeldet und das Essen vorbestellt hatten, mit ausgezeichneten und preiswerten Speisen und Getränken. Beim Besuch des Hirtenmuseums, wo am Tag zuvor die so genannten „Birnentage” mit mehr als

100 Sorten von Birnen ihren Anfang genommen hatten und gleichzeitig noch die Sonderausstellung „Strapse und Schlüpfer“ zu bewundern war, schieden sich überraschend die Geister: Während ein Teil unserer Gruppe bereits nach einer halben Stunde genug hatte, konnte sich die Mehrzahl unserer Fahrtteilnehmer an dem Dargebotenen nicht satt sehen und erst nach gut eineinhalb Stunden statt der vorgesehenen 60 Minuten zum Verlassen des Museums bewegt werden. Dies hatte allerdings zur Folge, dass wir verspätet aus Hersbruck wegkamen und schließlich auch reichlich später als vorgesehen unser zweites Ziel, das Heimat- und Kanalmuseum Burgthann, erreichten.

2. Station – Burgthann

Wegen der Verspätung waren die beiden Touristenführerinnen schon gegangen und mussten telefonisch herbeigebeten werden. Dies wiederum dauerte einem erheblichen Teil unserer Ausflügler zu lange, und sie bevorzugten statt einer Museumsführung gleich eine deftige Brotzeit oder Kaffee mit Kuchen im nahegelegenen Gasthof zum „Goldenen Hirschen“, was natürlich den inzwischen wieder eingetroffen Gästeführerinnen nicht besonders gefiel. Als dann die „echten“ Museumsbesucher nach einer über Gebühr langen Museumsführung in den vereinbarten „Goldenen Hirschen“ kamen, hatten die zuerst Angekommenen ihre Durst- und Hungergelüste längst gestillt. Schließlich konnten wir gegen 18.15 Uhr gemeinsam den Bus besteigen und waren gegen 19.00 Uhr und nicht wie geplant „spätestens 18.30 Uhr“ wieder in Roth.

Trotz allem hat’s gefallen…

Erstaunlich war für mich als auf Korrektheit und Einhaltung geplanter Zeiten bedachter Organisator des Ausflugs, dass sich trotz aller diesmaliger und hoffentlich einmaliger „Irrungen und Wirrungen“ alle Mitreisenden lobend über die Fahrt äußerten und ihre Vorfreude auf den, wie sie sagten, hoffentlich stattfindenden Herbstausflug 2010 zum Ausdruck brachten.

Für diejenigen unserer Mitglieder und Freunde, die den Ausflug bzw. Teile des Besuchsprogramms nicht mitmachten, darf ich nachstehend das Dargebotene kurz schildern:

Das **Deutsche Hirtenmuseum** befindet sich seit 1933 in einem Ackerbürgerhaus aus dem 16. Jahrhundert; vor einiger Zeit hat es in einer in unmittelbarer Nähe davon liegenden renovierten Scheune 250 m² Ausstellungsfläche dazu bekommen. Im Museum sind Kleidung, Gerätschaften, Musikinstrumente und kunsthandwerkliche Arbeiten von Hirten aus allen Teilen der Erde an lebensecht gestalteten Figuren zu sehen. Großformatige Fotografien und Medienstationen mit Kurzfilmen zur Käse- und Lederherstellung, Schlachtung, Stallhaltung und Fütterung werden durch sogenannte Mitmach-Stationen ergänzt. Außerdem war bei unserem Besuch im

Auf der Burg von Burgthann *Foto: Jochen Röder.*

Hirtenmuseum eine zum Lächeln und Schmunzeln, vielleicht auch zum Erinnern, anregende Sonderschau „Strapse und Schlüpfer“ zu besichtigen.

Und was bot uns **Burgthann**?

Im 12. Jahrhundert ließen die Reichsministeralen, die Herren von Thann, die **Burg** erbauen. Der mächtige Bergfried (27m), der Burgbrunnen mit 30 m Tiefe, hohe Mauern, Teile des Wehrgangs und der weiträumige Burghof erinnern an diese erste Anlage. Bereits 1287 kam die Burg in den Besitz der Burggrafen von Nürnberg. Im Jahr 1988 konnte die Großgemeinde Burgthann die Burg erwerben.

Im Erdgeschoss des Hauptbaus sind Fundstücke der archäologischen Grabungen ausgestellt. Im 1. Stock befindet sich das **„Ludwig-Donau-Main-Kanal-Museum“**. Der Bau des „Alten Kanals“ war eine überragende technische Leistung. Zur Überwindung der geographischen Gegebenheiten war der Bau von Dämmen, Geländeeinschnitten, Brücken und 100 Schleusen erforderlich. In der Ausstellung konnten wir uns in die Geschichte dieses Jahrhundertbauwerks vertiefen.

In den oberen Räumen des Hauptbaus wird gezeigt, wie unsere Vorfahren wohnten, zur Schule gingen, Notzeiten durchstanden usw. Im nördlichen Teil der Burg, dem Kapellenbau, befinden sich die „Handwerksstuben“ mit einer Schusterei, Bäckerei, Schneiderei und einem Bader-Stübchen mit dem Instrumentarium des letzten Baders von Burgthann-Oberferrieden.

Ruhigeres Fahrwasser im Museumsjahr 2009

Hans Gsänger (1. Vorsitzender)

Das Museumsjahr 2009 verlief – wie bereits im Vorwort auf Seite 3 erwähnt – relativ ruhig. Gleichwohl sorgten zwei Sachverhalte, die uns bis in diese Tage nicht loslassen, für Unruhe:

– die langwierige und uns immer wieder Sorgen machende Erkrankung unseres Museumsleiters Walter Gsänger, dessen Vertretung uns auch viel Kraft kostete,
– die unterschiedlichen Meinungen und längeren Diskussionen innerhalb des Stadtrats und seines Bauausschusses im Zusammenhang mit unserem Antrag auf bauliche Erweiterung des Museums für ein Depot. Letzter Stand ist, dass der Stadtrat eine Entscheidung getroffen hat, nach der im städtischen Haushalt 2011 ein Betrag für einen Anbau – ohne Unterkellerung – vorgesehen werden soll. Das Gebäude des Fabrikmuseums gehört der Stadt Roth, so dass es sich bei dem ins Auge gefassten Anbau ebenfalls um ein städtisches Gebäude handeln wird.

Unabhängig davon darf ich Sie, meine sehr geehrten Leserinnen und Leser, nachstehend noch von einigen Begebenheiten in Kenntnis setzen bzw. diese in Erinnerung rufen, die sich im Jahr 2009 im Verein und Museum „abgespielt“ haben:

1. Jahresmitgliederversammlung 2009

In der Jahresmitgliederversammlung am 27. März war fast nur Positives zu berichten. Unter anderem wurde das erfolgreiche Jahr 2008 mit seinem bunten Veranstaltungsreigen bis hin zum Festakt am 24. Oktober anlässlich des 100jährigen Vereins- und 20jährigen Fabrikmuseumsjubiläums nochmals in Erinnerung gerufen und es wurde Ausblick gehalten über die zum Versammlungszeitpunkt vorgesehenen Aktivitäten in den Jahren 2009 und 2010. Als besonderer Höhepunkt der Jahresmitgliederversammlung galt die an dieser Veranstaltung traditionelle Ehrung langjähriger Vereinsmitglieder (siehe auch Seite 8).

2. Sechstes Wasserradfest

Am Sonntag, 17. Mai, dem Internationalen Museumstag, konnten wir unser sechstes Wasserradfest – wieder bei wunderschönem Wetter – „über die Bühne“ bringen. Dazu darf ich aus dem tags darauf in der Roth-Hilpoltsteiner Volkszeitung von Robert Unterburger gebrachten Bericht

auszugsweise zitieren: „Die Besucherinnen und Besucher strömten in Scharen und ließen sich von Alleinunterhalter Hans Peuschel verwöhnen … Wie immer trug ein attraktives Rahmenprogramm zum Gelingen des Festes bei. Nach dem Frühschoppen und dem Mittagessen stellte sich das Ensemble „music aholics“ der Stadtjugendkapelle Roth unter dem Motto „Wie es Euch gefällt“ mit schwungvollen Stücken vor. „Die jungen Leute sind eine Sensation“, so Moderator Hans Gsänger. „Letztes Jahr waren sie zu sechst hier, heuer kommen sie zu zwölft.“… Wie jedes Jahr begeisterten auch die Mitglieder des Wander- und Heimatvereins Bernlohe in Tracht mit drei Volkstänzen. Höhepunkt des abwechslungsreichen Programms war der Schwank „Der rossschwangere Bauer“ von Hans Sachs, der in bewährter Weise von Mitgliedern der Rother Schlosshofspieler gespielt wurde. Es ist immer wieder erstaunlich, wie die 500 Jahre alten Schwänke des Hans Sachs auch heute noch die Menschen zum Lachen bringen… Natürlich gab es auch am internationalen Museumstag, der auch als „Tag der offenen Tür“ begangen wurde, kostenlose Führungen am laufenden Band. Viele Besucher nutzten diesen Extra-Service und ließen sich die alten Techniken der Drahtveredelung an laufenden Maschinen vorführen.“

An dieser Stelle sei nochmals allen Vereinsmitgliedern und ihren Partnern gedankt, die sich – wie in den Jahren zuvor – den ganzen Tag über in den Dienst der guten Sache gestellt und den insgesamt mehr als 250 Besuchern den Aufenthalt mit Speisen und Getränken bzw. mit Dienstleistungen aller Art in bester Weise angenehm gestaltet haben.

3. Elektrosmog – Einwirkung auf die menschliche Gesundheit

Unser Mitglied Werner Ahlers aus Allersberg hielt am Freitag, 25. September, einen äußerst interessanten Vortrag zum Thema „Elektrosmog“. Werner Ahlers beschäftigt sich schon seit mehr als 10 Jahren mit allem, was die Einwirkung von Elektrosmog und Strahlen auf die menschliche Gesundheit anlangt, und referiert zu diesem Thema in normalerweise sehr gut besuchten Veranstaltungen. Wer Handys, Schnurlostelefone, Mikrowellen, Computer und Radiowecker benutzt, sollte über die möglichen Folgen zumindest informiert sein, um Vorteile und Risiken gegeneinander abwägen zu können, so Ahlers. Leider waren zu dem spannenden und mit großem Fachwissen gestalteten Vortrag nur 17 Besucher in das Rother Fabrikmuseum gekommen. Schade! Den nicht Dabeigewesenen ist viel Wissenswertes entgangen.

4. Vierte Rother Museumsnacht

Nach einem Jahr Pause hat die Rother Museumsnacht am Freitag, 2. Oktober, „fröhliche Urständ“ gefeiert. Die vom damaligen Leiter der Rother Tourist-Information, Roland Glaz, ins Leben gerufene und von den drei Rother Museen mitgetragene Museumsnacht, hatte von der Besucherzahl

her in den Jahren 2006 und vor allem 2007 ziemlich nachgelassen, so dass man sich für eine einjährige Pause entschloss. Heuer aber starteten die Organisatoren, allen voran Moni Friedrich von der Tourist-Information, einen neuen Versuch, der erfolgreicher nicht hätte sein können. Insgesamt nutzten mehr als 350 Gäste in den drei Museen die Neuauflage der Museumsnacht.

Der freie Journalist Tobias Tschapka möge uns ebenso wie Robert Unterburger bezüglich seines Berichts über das Wasserradfest verzeihen, wenn wir hier aus seinem Bericht in der Roth-Hilpoltsteiner Volkszeitung vom 5. Oktober einige Textpassagen zitieren:

Nachtwächter Hans Gsänger und der 2. Vorstand des HVR, Heinrich Ludwig.

„Im Fabrikmuseum wartete nicht nur ein Nachtwächter (altbewährt in dieser Rolle: Hans Gsänger) auf die Gäste, sondern es huschte auch ein Nachtgespenst zwischen den alten Maschinen und Schaukästen umher. Bei genauerem Hinsehen entpuppte sich der Geist ausgerechnet als das offenbar vielseitig einsetzbare Rother Christkind Katja Honold, das seine Engelsflügel für eine Nacht gegen ein weißes Bettlaken eingetauscht hatte… Nach diesem Gruselschock [Anmerkung: gemeint war das, was es im Museum Schloss Ratibor alles an „Grausamkeiten" gegeben hatte], gab es noch etwas Graziöseres zu betrachten: Der Rother Carnevalsverein (RCV) präsentierte zusammen mit der Rother Ballettschule Evi Volland ein „Elfen-Ballett", bei dem acht junge Damen scheinbar schwerelos über den Parkettboden des Prunksaals schwebten. Auch wenn sie niemals ihr professionelles Lächeln verloren, die Tänzerinnen hatten einen ganz schönen Stress zu bewältigen. Insgesamt fünf Auftritte absol-

Schreckgespenst Katja Honold hinter altehrwürdigen Maschinen.

vierten sie in dieser Nacht, und das nicht nur im Schloss Ratibor, sondern auch im Fabrikmuseum. Dafür war ihnen der Applaus der Museumsnachtbesucher gewiss. Auch bei den Kindern kam das vielfältige Programm, das die drei Museen und die Mitarbeiter der Rother Touristinformation zusammengestellt hatten, offensichtlich gut an: Ein Junge jedenfalls sagte beim Verlassen des Schlosses begeistert zu seinem Vater: „Papa, die Museumsnacht war saugeil." Ein größeres Kompliment, zumal aus Kindermund, kann sich ein Museum wohl gar nicht vorstellen."

Soweit Tobias Tschapka. Ich denke, dass nach dieser erfolgreichen Wiederbelebung der Rother Museumsnacht die Tradition – wenn vielleicht auch erst 2011 – fortgesetzt werden sollte.

5. Im Reiche Buddhas – Goldenes Myanmar

Mit einem eindrucksvollen Film unseres Mitglieds und Schriftführers Tony Gürtler über eine Reise nach und durch Myanmar, dem früheren Burma, beendeten wir am Freitag, 16. Oktober, die Reihe unserer diesjährigen besonderen Vereins- und Museumsveranstaltungen.

Tony Gürtler bereiste mit seiner Partnerin Inge Köpplinger im Jahre 2006 das bis zum heutigen Tag politisch und gesellschaftlich nicht vollkommen zur Ruhe gekommene Land. Über seine abenteuerliche Reise und den von ihm selbst gedrehten Film, dem im Fabrikmuseum 35 tief beeindruckte Besucher beiwohnten und die am Ende des Films lange Beifall spendeten, schreibt Tony Gürtler folgendes: „Die Zeit scheint stehen geblieben zu sein in Myanmar, dem ehemaligen Burma. In ihren kaminroten Gewändern ziehen die Mönche schon am frühen Morgen bettelnd durch die Straßen. Eine Schale Reis und ein paar Münzen sind alles, was sie zum täglichen Leben brauchen.

Rikscha-Fahrer steuern ihre Fahrgäste durch die Schlaglöcher unbefestigter Straßen. An mobilen Garküchen duften schon die köstlichen Suppen. Die Fischer vom Inle-See fahren hinaus zu ihren Fanggründen. Auf den Märkten beginnt ein buntes Treiben. Tanaka-geschminkte, Cheroot rauchende Frauen bieten ihre Produkte an. Und über allem gleißen die goldenen Stupas der zahllosen Pagoden, wo sich die Gläubigen zum täglichen Gebet einfinden.

Den Reisenden umfängt ein Gefühl von einer fremden und doch liebenswerten Welt. Yangon, Mandalay, Mingun, Bagan – Orte mit unvorstellbar schönen Bauwerken, in einem Traumland, das sich den Touristen lange Zeit verschloss und sich auch heute noch nicht als Allerwelts-Urlaubsland zeigt. Wir reisen mit dem Zug auf dem kolonialen Schienenetz, befahren den großen Ayeyrwady mit dem Schiff und lassen uns mit dem Überlandbus zu den Highlights Burmas schaukeln.

Noch sind die Traditionen hier lebendig, ist das Lächeln der Menschen echt, doch bleibt die Zeit auch in Myanmar nicht stehen. Seit sich das Land in den 1990er Jahren wirtschaftlich öffnete, hält auch der westliche Lifestyle langsam Einzug."

Museumskurier-Autoren

Dieses Mal stellen wir den Museumsleiter, **Walter Gsänger**, vor. Er ist seit 1971 Mitglied beim Historischen Verein und bekleidet seit 1995 das wichtige Amt des Museumsleiters. In dieser Eigenschaft liefert er jedes Jahr im Museumskurier seinen detaillierten Bericht über die Arbeit im Fabrikmuseum ab, den unsere Leser jeweils am Beginn des Heftes finden. (In diesem Jahr hat ihm allerdings die Gesundheit einen Strich durch die Rechnung gemacht, weshalb der 2. Vorstand Heinrich Ludwig für ihn einspringen musste.)

Walter Gsänger schreibt nicht nur den alljährlichen Museumsbericht. Schon lange bevor der erste Museumskurier erschien, verfasste er bereits umfangreiche Führungs- und Geschichtstexte für die Führer-Mannschaft des Fabrikmuseums. Er organisierte zwei Sonderausstellungen (1997 „Massefiguren – Eine vergangene Welt im Kleinen" sowie 1998 „100 Jahre isolierter Draht in Roth" und schrieb die entsprechenden Ausstellungskataloge dazu mit aufschlussreichen Begleittexten über die gezeigten Produkte und deren Hersteller.

Im Museumskurier trat er dann wiederholt ebenfalls als Autor oder Mitautor in Erscheinung, beispielsweise mit Beiträgen über das Bergbau-Museum Prettau, über die Herkunft des Namens „Leonische Waren" oder über Joseph-Marie Jacquard, den Erfinder des gleichnamigen Webstuhls. Vor allem Jacquard und sein Webstuhl haben es Walter Gsänger als leidenschaftlichen „Tüftler" besonders angetan. Darüber hinaus kann er als Vater der Rother Firmengeschichten angesehen werden, die auf seine Initiative hin entstanden.

Der gelernte Feinmechaniker (* 11. August 1929) arbeitete unter anderem 13 Jahre lang als Dreher bei der Leonische Drahtwerke AG in Roth. Im Jahr 1961 legte er in Nürnberg die Meisterprüfung zum Mechaniker-Handwerk ab und wechselte schließlich 1963 zur Schraubenfabrik Richard Bergner, Schwabach, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1989 als Werkmeister tätig war. Seine langjährige Berufserfahrung und sein großes Interesse an Technik jedweder Art ist zweifellos eine hervorragende Basis für seine Tätigkeit als Leiter des Fabrikmuseums.

Für seine Verdienste in zahlreichen Ehrenämtern, insbesondere in der Berufsausbildung und im Historischen Verein, wurde er bereits mehrfach ausgezeichnet. Er ist Träger des Goldenen Ehrenrings der IHK Nürnberg, des Ehrenzeichens des Bayerischen Ministerpräsidenten für Verdienste im Ehrenamt und dem Ehrenzeichen des Landkreises Roth („Stier von Landersdorf"). Seit 2008 ist er Ehrenmitglied des Historischen Vereins Roth.

Historischer Verein Roth e.V.
Fabrikmuseum
Obere Mühle 4
D-91154 Roth
Telefon (0 91 71) 6 05 64
oder (09171) 3977
www.fabrikmuseum-roth.de

Öffnungszeiten
des Fabrikmuseums

März (Frühlingsanfang) bis Ende Oktober
Samstag und Sonntag von 13.30 bis 16.30 Uhr,
im August (Sommerferien) auch Mittwoch
von 13.30 bis 16.30 Uhr.
Für Gruppen auch zu anderen Zeiten nach
vorheriger telefonischer Vereinbarung.